Leben
des seligen
Hrn. Johann Jacob Heinolds
treufleißig gewesenen
Evangelischen Predigers und Consistorialraths
zu Frankfurt am Mayn
nach dessen
eigenhändigem Aufsatz
heraus gegeben von

Johann Philipp Fresenius
der Heil. Schrift Doctore, Consistorialrath
und des Ministerii Seniore.

Frankfurt am Mayn
bey Johann Gottlieb Garbe, 1759.

Lebenslauf

des seligen Herrn Pfarrers,

Johann Jacob Heinold,

von ihm selbst aufgesetzet.

In dem Namen des dreyeinigen GOttes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen!

GOtt liese mich Anno 1703. den 23. Januarii auf dieser jammervollen Welt das Licht dieser Welt erblicken. Gleichwie es nun unter die grosen Glückseligkeiten der Unmündigen gehöret, wenn sie rechtschaffene christliche Eltern haben; also kan ich zum Preis meines Erlösers mich auch dieser rühmen: sintemal mein Vater war der weyland Wohlehrwürdige Herr Andreas Conrad

Heinoldi,* treueiferiger Evangelischer Pfarrer in Mietesheim, Hochgräflich-Hanau-Lichtenbergischer Jurisdiction. Ein Mann, dem, ohne Eigenruhm zu reden, die Redlichkeit und Aufrichtigkeit gleichsam angebohren war, und den der Heiland wunderbarlich von der Wanderschaft, die er als ein Schuhknecht angetreten, in die Schule, auf Universitäten, und in das Lehramt geführet hat.

Meine Mutter (welcher der Vergelter alles Guten ihre ungemeine mütterliche Treue und Vorsorge in dem Himmel reichlich vergelten wolle) ist die noch lebende Frau Cunigunda, weiland Herrn Bernhard Röderer, gewesenen Superintendenten in den Hochgräfl. Leiningischen Landen im Elsaß und der Pfalz, auch Pfarrers in Oberbrunn, nachgelassene eheliche Tochter.

Diese meine liebwertheste Eltern liessen mich gleich nach der sündhaften Geburt den 25ten ejusd. auf Pauli Bekehrung durch die heilige Taufe, als das Bad der Wiedergeburt, im Blute des Lammes von meinen Sünden abwaschen, und dem Gnadenreich JEsu einverleiben.

* Heinoldi: so schrieb sich mein Vater sel. und dessen Vater und Grosvater. Ich aber und mein Bruder haben das i, weilen es eine lateinische Endigung ist, weggelassen.

leiben. Sie waren auch beflissen, sobald es die Kindheitsjahre zugelassen, mich in den ersten Gründen der christlichen Religion zu unterrichten, und mir einen Haß gegen das Böse und eine Liebe zum Guten einzupflanzen. Wie ich mich denn noch jederzeit mit vielem Vergnügen erinnere, daß meine Mutter mir schon in den ersten Jahren, bey dem kindlichen Umgang mit ihr, die biblischen Historien öfters auf eine recht bewegliche Weise erzehlet, dadurch eine Lust zu GOttes Wort und Liebe zum HErrn JEsu einzuflösen gesuchet hat.

O daß dieses alle Mütter zum gesegneten Vortheil ihrer Kinder merkten, und da sie viel mehr, als die Väter, mit ihnen umgehen, gleich von Jugend auf denselben den gecreuzigten JEsum ins Herz prägten. Was vor erwünschte Früchte würden sich nicht äusern, und sie dadurch, wenn sie schon längst verfaulet sind, noch manchen Segen einzuernden haben.

Nachdem ich nun bis in das elfte Jahr zu Haus im Christenthum und den ersten Principiis der lateinischen Sprache unterrichtet war, wurde ich in demselben nach Buchsweiler in die Schule und zu dem sel. Herrn Johann Heinrich Lang, treufleissigen Rectori Gymnasii, in die Kost gethan. Die Hauptabsicht meiner lieben Eltern ging eigentlich nur dahin,

daß mein zum Studiren gewidmeter älterer Bruder desto eher von dem Heimwehe befreyet werden möchte. Allein auch hier waren GOttes Gedanken nicht der Menschen Gedanken: denn dessen alles wohl machende Vorsehung hatte meinen Bruder zu etwas anders vorbehalten. Diese fügte es also, daß er wieder weg kame, ich aber bleiben muste. Ich ging also fast sechs Jahr, von 1714. bis 1720. daselbst in die Classen, und ward mir das Studiren oder Lernen von Anfang sehr schwer, hernach aber immer leichter. Dabey suchte der HErr sich auch meiner Seele nicht unbezeugt zu lassen, und dieselbe, zumalen bey dem Genuß des heiligen Abendmahls, kräftig zu rühren.

Nachdem ich die Classen zu Buchsweiler absolviret, kame ich Anno 1720. nach Ingweiler zu dem damaligen gelehrten Herrn Special Ramptmann, und wurde von demselben, samt einem seiner Herren Söhnen und dem werthen Herrn Pfarrer Westphal, zu Eckbrechtsheim, im Elsaß, in den Sprachen und der Philosophie getreulich ein Jahr lang unterrichtet.

Hierauf führete mich mein getreuer Heiland nach Halle, in Sachsen, und dieses halte ich noch bis auf diese Stunde vor eine ungemeine Wohlthat, sintemal ich nicht nur bey

den

den damaligen berühmten beeden Herren Michaelis, dem Herrn Doctor und dem Herrn Professor dieses Namens, die auserlesenste Collegia philologica, und bey dem Herrn Abt Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn D. Lange, und dem theuren Herrn Prof. August Herman Francken, sel. Andenkens, die erspriesliсhsten Collegia theologica hörete; sondern auch durch dieselben auf die Herzensbuse und den wahren Glauben so geführet wurde, daß ich an den Sünden einen Abscheu bekame, und im Blute des Lammes deren Vergebung, und dieserwegen Freudigkeit erlangete, und dahero JEsum und seine Angehörige inniglich liebte.

Lob und Preis sey dir, erwürgtes Lamm, gesaget, daß du mir in Halle mein Verderben hast zu erkennen gegeben; Preis und Ruhm sey dir gebracht, daß du mich daselbst hast von meinen Sünden abgewaschen; Ruhm und Ehre müsse dir werden, daß du mich nicht nur mit Liebe zu dir und den Brüdern angefüllet, sondern auch so ergriffen, daß ich bey nachfolgender Untreue jederzeit bin beschämet und zu besserer Treue gereitzet und gelocket worden; mein Heiland, meine Liebe, mein Blutbräutigam, ich will dir deswegen in der süsen Ewigkeit die Füse küssen, und dich anbeten. Amen, Halleluja!

Ob ich nun schon inniglich wünschete, dieser fürtreflichen Gelegenheit, auf einer so gesegneten Universität zu studiren, mich recht lange mit Nutzen bedienen zu können, um dahero desto tüchtiger zu werden, ins künftige im Weinberg des HErrn erspieslich zu arbeiten: so wurde doch mein Verlangen durch eine Krankheit zernichtet, welche mich in dem dritten Jahr meines Daseyns überfiel.

Der berühmte Herr D. Juncker sagte, ich hätte Dispositionem hecticam, und schrieb an den sel. Prof. Francken: Wenn ich alle Kopfarbeit fahren liese, so könte noch einige Hofnung zu meiner Genesung seyn. Ich folgete dahero seinem Rath, gab alle Collegia auf, und GOtt gab Glück zur Motion und zum Gebrauch seiner verordneten Arzeneyen, daß ich mich nach und nach wieder besser befand.

Während dieser Zeit wurden mir auf Recommendation des mehrgedachten sel. Herrn Prof. Francken zwey Conditionen in Coppenhagen aufgetragen, die eine an Hof, die Königl. Pages zu unterrichten, die andere bey einem gewissen Königl. Hofrath, dessen einzigen Sohn zu informiren. Diese letzte stunde mir ungemein wohl an: allein weil mein alter Vater haben wolte, daß ich wegen meiner gehabten Krankheit nach Hause kommen solte, so war

war sein Befehl mein Wille, und ich reisete statt Dännemark nach Elsaß, und kam Anno 1723. um die Herbstzeit unter GOttes Schutz und Segen bey meinen lieben Eltern frisch und gesund an.

Den Winter und die Zeit über, welche ich zu Hause war, legte ich mich insonderheit auf die sogenante pietistische Streitigkeiten, und sahe immer mehr und mehr ein, daß die Antipietisten, welche den sel. D. Spener und die nunmehro im HErrn ruhende Theologos zu Halle so vieles Unfugs beschuldigten, Feinde der wahren Pietät oder Gottseligkeit seyen, und, zur Schande unserer Kirche, den heiligsten Warheiten öfters widersprächen.

Darauf begab ich mich Anno 1724. nach Strasburg, und hörete bey dem nunmehro sel. Herrn Præside Silberrad, und dem lieben Herrn D. Lorenzen, ein Collegium über die Kirchenhistorie, wie auch Antithetica, Disputatoria und Homiletica. Allein, gleichwie in Halle meine eigene Krankheit, so hat in Strasburg der Tod meines Vaters sel. den Lauf meiner Studien unterbrochen, und mich genöthiget, nach Hause zu meiner betrübten Mutter zu gehen.

Ich hatte aber bey ihr kein Bleiben, sondern die Liebe zu den Studien erweckte in mir

ein Verlangen nach dem berühmten Jena. Als ich meiner Mutter Einwilligung erhielte, so begabe ich mich Anno 1726. dahin, setzte mich zu den Füsen des fürtreflichen D. Buddei, wohnete seinen Collegiis fleisig bey, und legte mich übrigens auf die Philosophie, hörte den berühmten Syrbium, und den damahligen Adjunctum Köhler, einen Wolfianer, besuchte auch unterschiedliche Landsleute, und andere Bekanten, und deren Gesellschaften, in welchen man von gelehrten Sachen redete und philosophirte. Hier ging es, dem äuserlichen Ansehen nach, gut und wohl; allein ich muß mit Betrübnis meiner Seelen, zu meiner eigenen Schande, gestehen, daß, je mehr ich in den Studiis zunahme, je mehr ein groses Abnehmen in der Liebe meines Erlösers bey mir erfolgte. Das Discuriren und Philosophiren machte mich erstlich träg und denn kaltsinnig in der Ausübung des rechtschaffenen Wesens, so in JEsu Christo ist, und so kam ich nach und nach von der ersten Kraft herab, und Anno 1728. unter vielen Gewissensbestrafungen zu Hause an.

Mein Erlöser! ich bin noch bis auf diese Stunde beschämet, wenn ich an jene dir erwiesene Untreue gedenke. Ach, daß ich die erste Liebe verlassen! O wehe mir, daß ich träg und kalt geworden! O was vor Ausflüsse

deiner

deiner süsen und seligen Liebe hätte ich geniesen können, wenn ich dir in der Gegenliebe treu geblieben wäre! Doch, so muß es gehen, wenn man von deinem Creutze weichet, und nach etwas fremdes gelüstet. Ach, rechne mir diese Untreue nimmer zu, sondern lasse sie durch dein Blut ausgethan seyn und bleiben. Amen!*

Anno 1728. begabe ich mich nochmals nach Strasburg, und wurde erstlich bey Herrn D. Silberrad, damaligem Præside, Præceptor domesticus, und hernach bey Herrn Baron von Voltz Informator. Nach Pfingsten gedachten Jahrs ging das ganze Volzische Haus auf das Land nach Kalbsheim, und ich mit. Dieses war der Ort, an welchem der HErr mich wohlverdienter Weise züchtigen wolte. Ich fiel daher im Spätjahr in eine hitzige Krankheit: da wachte mir mein Gewissen recht auf, und ich hatte über zweymal vier und zwanzig

* Der Selige wuste gar wol, daß alle an sich gute Wissenschaften, und also auch die gesunde Philosophie, für sich selbst nicht zur Untreue gegen JEsum verleite Es mag aber seyn, daß er entweder damals in Gefahr einer falschen Philosophie gekommen, oder der Hang zur wahren Philosophie zu stark worden, daß das Trachten über alles nach dem Reich GOttes darunter Noth gelitten. J. P. F.

zwanzig Stunden solche Höllenangst, die mit nichts auf der Welt zu vergleichen ist.

Ich will von demjenigen, was sich damals mit mir zugetragen, etwas, das fast auserordentlich zu seyn scheinet, anführen. Gleich beym Anfang der Krankheit bestrafete mich mein Gewissen, wegen vieler Untreue und Lauigkeit, recht nachdrücklich. Es stellete mir in einem Augenblick all mein Vergehen, von der ersten Kindheit an, bis auf gegenwärtige Zeit, so lebendig vor, als wenn ich daselbe erst den Augenblick, da dieses geschahe, begangen hätte. Es rufte mir zu: Du hättest in dem ganzen Voltzischen Hause und unter der sämtlichen Hochadelichen Familie ein Licht seyn und sie alle mit Worten und Werken kräftiglich reitzen sollen, ihre Herzen JEsu redlich zu übergeben. Allein dieses ist nicht geschehen. Du hast Eitelkeiten oft nicht nur nicht bestrafet, sondern darüber gelachet, wenigstens deinen Unwillen nicht bezeuget, und ich muste bekennen, daß dieses lauter Proben meiner Untreue und Lieblosigkeit gegen JEsum gewesen seyen. Es ängstete mich absonderlich eine Begebenheit, über welche ein Weltkind, wenn es solches höret, lachen möchte.

Auf meiner Heimreise aus Jena forderten unserer drey in einem Gasthof vor so und so

viel

viel Groschen Essen; nachdem wir nun des andern Tages weggingen, und das Schuldige bezahlen wolten, brachte der Wirth einen Groschen weniger in die Rechnung. Wir zahlten ihm das Geforderte, und machten uns auf den Weg. Hier fiel mir ein: Der Mann hat sich gestosen, und ich hätte ihn daran erinnern sollen; weil aber dieses nicht geschehen, so sey ich ein Dieb; ich wolte die Zuflucht zu dem geringen Werth nehmen, und mir damit aushelfen. Allein es schallete in meinen Ohren: Vor GOtt ist es einerley, hundert tausend Thaler, oder einen Dreyer stehlen; er siehet auf die Gemüthsbeschaffenheit und nicht auf die Gröse des Werths; und was dergleichen mehr war. Ich muste dieses gestehen, und da ich keine Möglichkeit, den Schaden zu ersetzen, sahe, vermehrete sich die Angst.

Observatio: Satan führet öfters bey aufgewecktem Gewissen den Menschen auf kleinscheinende Sünden, damit er sich dabey aufhalten und der grosen vergessen möge.*

Bey Vermehrung der Angst nahm ich meine Zuflucht zum Gebet, allein je mehr ich seufzete, je

* Hingegen lässet uns GOtt oft auch die kleinsten Sünden zuerst fühlen, wenn er uns dadurch näher kommen kan, und gehet denn weiter fort zu Aufdeckung unsers ganzen Verderbens. J. P. F.

je gröser ward sie, sintemal mir jederzeit gleichsam mit Macht zugerufen wurde: Es sey jetzo alles Beten vergebens, alles Flehen umsonst, bey gesunden Tagen hätte ich solches thun sollen. Die tröstlichste Sprüche fielen mir ein; allein kaum hatte sie mir das Gedächtnis vorgestellet, so hörete ich ausrufen: Ja freylich sind dieses theure Warheiten, allein dich gehen sie nicht mehr an; es ist allzu spät, allzu spät, du bist wirklich vor Gericht citiret rc. rc. rc.

In diesem Zustand hat mich Jammer, Angst, Noth und Herzenleid, wie Meeresfluthen umgeben, und ich wuste nicht wo aus oder ein; ja die Angst war so gros, daß, wenn mich jemand hätte versichern können, sie werde alsdenn sich endigen, wenn ich hundert tausend mal verbrandt, gerädert, oder sonst durch die allerschmerzhafteste Todesart hingerichtet würde, diese Versicherung mir tausend mal mehr Vergnügen verursachet hätte, als wenn ich anjetzo bey gesunden Tagen zum Beherrscher der ganzen Welt solte gemacht werden. Gewiß, die überzeugende Vorstellung, von GOttes Angesicht NB. ewig, ewig, ewig, verstosen und in der Hölle gepeiniget zu werden, macht in der Seele solche Empfindungen, und verursachet dergleichen Schrecken, die mit nichts in der Welt können verglichen werden.

Die

Die Zuflucht zu den Wunden JEsu und seinem Versöhnungstod konte mir auch kein Tröpflein Trost geben, und wenn ich einige daraus saugen wolte, so wurde mir der Mund durch das: Allzu spät, allzu spät, verstopfet.

Kurz und mit wenigem: Ich muste das Todesurtheil selbst über mich fällen, und dabey GOttes Gerechtigkeit preisen; deswegen ich einsmals bey mir selber sagte: Gerechter GOtt! du bist gerecht, und gerecht sind alle deine Werke: mitten in der Höllen will ich dieses bekennen, und gestehen, daß ich dir meine Verdamnis abgezwungen und abgenöthiget habe.

Kaum hatte diese Worte gesprochen, so fing ich an mich ein wenig zu erholen. Ich fuhr derowegen fort, und sagte: Gerechter GOtt! du bist und bleibest zwar gerecht, doch aber hörest du nicht auf, ein Vater zu seyn. Ach, gib derowegen mir nur noch einmal die Gnade, dich mit einem von der Angst befreyten Herzen busfertig anzuflehen. Darauf legte sich die unbeschreibliche Angst ein wenig, und ich konte wieder einiger massen glauben, daß die Gnadenzeit bey mir noch nicht aus sey, und der erzörnte GOtt etwan um seines Sohnes willen Gnade vor Recht ergehen lassen, und mich an Kindes statt wieder annehmen möchte.

Da

Da nun dieses so mit mir vorging, so erblickte ich ganz unvermuthet jemand zu meinen Füsen mit einem glänzenden Haupt. Da ich diese Person ansahe, sprach sie zu mir: Was fehlet dir? Ich sagte: Ich habe eine hitzige Krankheit. Sie sprach: Fehlet dir sonst nichts? Ich: Ach ja, meine Sünden machen mir recht angst, und die Hölle heis; o wie glückselig wäre ich, wenn mir meine Sünden vergeben wären. Darauf sprach diese Person weiter zu mir: Warum betest du mich nicht an? Ich versetzte: Ich bete Niemand, als meinen gecreutzigten JEsum an. Er sprach: Ich bins. Ich sagte: Bist du der gecreutzigte JEsus, so wirst du mir es nicht verüblen, daß ich dich nicht anbete, denn du bist sichtbar, ich aber bete nur den unsichtbaren JEsum an. Er antwortete: Ich bin derselbe; sey getröst, ich habe deine Angst gesehen, dein Schreyen erhöret, und deine Sünden dir vergeben; du solt diesesmal nicht sterben, sondern wieder aufkommen, und Pfarrer werden, und ich will dir auch Kräfte geben, dich von allem demjenigen, was dich so sehr gedrücket, loszumachen.

Dieser Zuspruch drang mir in das Innere, und ging durch Mark und Bein; in dem Augenblick verschwand alle Angst, das Geblüt lief vom Herzen, meine Glieder wurden mir leicht, und ich beugte mich gegen die Person, und sprach: Mein HErr und mein GOtt!

Darauf fuhr er fort, und sagte zu mir: Sey getrost, du solt dismal nicht sterben, sondern zu . . . . Pfarrer werden, ich will dich auch von allem dem, worum du mich gebeten hast, los machen: wenn du nun da dein Amt wirst treu versehen, und mit Ernst auf die Gottseligkeit dringen, so wird die Welt dich anfangen zu lästern, verdächtig und zu einem Pietisten zu machen; allein, bekümmere dich nicht viel darum, und verantworte dich auch nicht weitläuftig.

Ich wurde nach dieser Vorstellung gesund, kam endlich an den benamten Ort, wurde da Pfarrer, und auf vorhin angezeigte Art von der bösen Welt verlästert. Dahero setzte ich mein kurzes Glaubensbekentnis auf, und indem ich die Zuschrift an die hochlöbliche theologische Facultät in Halle machte, kam ein Bedienter von dem Herrn von Voltz, und fragte, was ich machte? und darüber kam ich zu mir selbst, sahe mich mit Verwunderung um, und sprach: Ich weis fast selbst nicht, was ich mache oder sagen soll, doch befinde ich mich etwas besser.

Obs. Ich bin kein Enthusiast, doch muß ich gestehen, daß diese Begebenheit in meinem Gemüth annoch einen tiefen Eindruck habe, und zumalen, wenn ich an das

benamte Ort (welches ich mit Fleis verschwiegen, damit alles Menschliche wegfalle,) kommen solte, solche vor göttlich halten müste.

Weil aber meine Krankheit anhielte, so lies ich mich nach Pfaffenhofen zu meiner Mutter führen; und ob ich schon ein halb Jahr mit derselben zubringen muste, und diese so zunahm, daß jederman meynte, ich würde nicht mehr aufkommen: so behielte ich dennoch gute Hofnung.

Als diese Krankheit aber etliche mal umschluge, und ich auch fast zweifeln wolte, stärkte GOtt meine sinkende Hofnung auf eine besondere Weise, indem der Hochgebohrne Graf von Hanau, höchstseligen Andenkens, sich meines Zustandes erkundigen lassen, und mir darauf von Frankfurt eine Arzney zugeschicket, welche durch GOttes Gnade an mir rechte Wunder gethan, und mich in vier Wochen frisch und gesund hergestellet hat.

Mein Vater! womit hatte ich es um dich verdienet, daß du mir auf eine recht auserordentliche Weise so viel Gutes zufliesen liesest? Mein Heiland! woher kam es doch, daß du mich vom Tod und der Höllen errettet hast? War denn etwas Gutes an mir zu finden,

durch

durch welches du dich hast zur Liebe gegen mich bewegen lassen? Ach nein! nein! Ich war ja lauter Untreue, Fluch und Tod. Tausend, tausend, tausend mal sey derowegen dir, o ewige Liebe! Dank dafür, daß du mich dazumal nicht hast ewig sterben lassen.

Kaum hatte ich meine Gesundheit besagter massen wieder erlanget, so wurde ich Anno 1729. in das Gymnasium zu Buchsweiler, nach den damaligen gemachten neuen Anstalten, als erster Seminarist, um die Philosophie zu dociren, berufen; allein die in sechszehen Wochen darauf von des Hochgebohrnen Herrn Grafen von Hanau Hochgräflichen Gnaden, Hochseligen Andenkens, erfolgte Vocation zum Diaconat nach Wörth und der Pfarrey Morßbrunn, Spachbach, Oberdorf und Ebersbach befreyete mich wieder vom Schulstaub, benahme mir eine ganz angenehme Arbeit, und legte mir die schwere Seelensorge auf. Ich fing derowegen noch in gedachtem 1729ten Jahr dieses mein Amt auf Simonis Judä im Namen GOttes eiferig an, arbeitete auch nicht ohne Segen; allein der listige Satan wuste, wegen dem in mir wohnenden Verderben, mich auch wieder nach und nach träg zu machen, und in manches einzuflechten, welches mir jetzo, wenn ich daran gedenke, Seufzen und Thränen auspresset.

Nachdem ich nun drey Jahre zu Wörth im ledigen Stande zugebracht, resolvirte ich mich im Namen GOttes zu verheyrathen. Ich fing dieses Geschäfte mit Gebet an, und flehete öfters recht herzlich zu GOtt um eine solche Person, die sich zu ihm leiten liese, und mir im Christenthum und Amt nicht hinderlich wäre; ja ich bate unterschiedliche Stücke von ihm aus, vor welchen seine Güte mich verwahren, und die seine Barmherzigkeit mir schenken solle. Und siehe, obschon der grose GOtt, wegen manchen unterloffenen Unlauterkeiten, hätte Ursach gehabt, mein Gebet nicht nur nicht zu erhören, sondern mich auch zu strafen: so hat er doch nach Erbarmen mit mir gehandelt, und Gelegenheit gegeben, mit der damaligen Tugendsamen Jungfer Maria Philippina, Hrn. Assessoris Steinheils zu Rappoltsweyer, ehelichen Tochter, bekant zu werden, mit welcher mich, auf Elterlichen Consens, auch ehelich verlobet, und 1732. den 28ten Octobr. eben auf den Tag Simonis Judä zu gedachtem Rappoltsweyer in der Schloßkirche habe einsegnen lassen. Der HErr sey auch vor diese gnädige Leitung gepriesen, der mir alles, ja mehr als dasjenige, worum ihn gebeten, gegeben hat. Er ziehe auch diese meine Frau immer näher in seine selige Vereinigung, und bringe uns, wenn der Tod uns trennet, vor seinem Thron als Glieder seines Leibes zusammen!

Mein

Mein Erlöser! wenn ich auf mein zu Wörth und in denen dabey anvertrauten Pfarreyen geführtes Amt sehe, so werde ich recht inniglich beschämet, und von vielem, welches deine Strafen verdienet, überführet. Denn ich muß gestehen, daß ich zwar eifrig angefangen, aber mich nach und nach habe in meinem Amt träge machen lassen. Ich muß, zu meiner Schande, bekennen, daß ich meinen Schäflein nicht so, wie ich gesolt, nachgegangen, und aus allen Kräften zu dir zu leiten getrachtet, ja ihnen wol gar durch meinen Wandel Anstos und Aergernis gegeben, und so ein gedoppeltes Wehe verdienet habe, deswegen nehme ich zu deinem Creutz meine Zuflucht. Ach, gecreutzigter Heiland! sey einem untreuen Knecht, der Fluch und Tod verdienet, gnädig, und vergib mir alle meine Sünden, und erlasse mir alle wohlverdiente Strafen, um deines Creutzestodes willen. Amen. Amen.

Anno 1733. wurde mir ganz unvermuthet durch den seligen Herrn Burgermeister Mühlberger und Herrn Assessorem Müller die hiesige * Pfarrey zu St. Michel und das Diaconat zu St. Johann aufgetragen, und darauf, nach abgelegter Predigt, von Einem Hoch-

* Nemlich zu Weissenburg; als woselbst er diesen Lebenslauf im Jahr 1744. den 23. Jenner zu schreiben angefangen. J. P. F.

weisen Magistrat allhier die Vocation zugeschicket, welche ich auch, da GOttes Wunder augenscheinlich verspühret, im Namen des HErrn angenommen. Allein kaum waren fünf Vierteljahr verflossen, so verursachte der selige Tod meines Hochwerthesten Collegæ, Herrn Friederich Aulbeers, gewesenen Pfarrers zu St. Johann, und Senioris des Ministerii, schon wieder eine Veränderung, indem Ein Hoch-Edler Magistrat allhier mir diese gedachte Pfarrey und das damit verknüpfte Seniorat auftrug, und mich dazu berief. Ich stehe also seit 1735. in diesem Amt, und muß bekennen, daß Satan auch hier mich wieder gesuchet hat zu sichten, wie den Weitzen. Doch dem getreuen Heiland sey ewig Lob, Preis und Dank gesaget, daß seine Treue mich nicht gelassen, und er nach seinem unendlichen Erbarmen mich so lang gerüttelt und geschüttelt hat, bis ich ihm das Herz ergeben habe.

In meiner Ehe hat der himlische Vater mir fünf Kinder geschenket, von welchen noch zwey, ein Sohn und ein Töchterlein, so lang der HErr will, leben. Er gebe Gnade, daß diese in und nach dem heiligen Taufbund mögen auferzogen und mit jenen Erben des Himmels werden.*

Anno

* Ist zu Weissenburg geschrieben; nachher hat es sich mit seiner Familie geändert. J. P. F.

Anno 1743. und 1744. schenkte der getreue Heiland im Amt reichen Segen, und lies mich mit innigster Herzensfreude sehen, wie hier und da Seelen von ihrem Verderben überzeuget, und in der wahren Heilsordnung zu den Wunden JEsu und in dessen Vereinigung durch den Glauben geleitet und so begnadiget wurden.

In diesem 1744ten Jahr gabe ich den Tractat: Gründlicher Unterricht von Privatversamlungen, heraus, dessen Anhang ein gewisser Professor zu Halle gemacht.

Nun, theurester Erlöser! dieses ist mein Lebenslauf, welchen ich auf den Tag meiner Geburt aufzusetzen angefangen, und den Tag deines Todes, da du durch Leiden und Sterben deinen Lauf vollendet, geendet habe. Da ich ihn nun unter Gebet und Flehen vor deinem Angesicht durchgehe, so finde ich auf meiner Seite nichts, als Untreue, Fluch und Tod, auf deiner Seite aber lauter Treue, Segen und Leben. Getreuer Heiland! du hast dich ja meiner Seele getreulich angenommen, und mir nicht nur durch die leibliche Geburt das leibliche Leben, sondern auch durch die heilige Taufe das geistliche Leben geschenket, und nachdem ich daselbe durch die Uebertretung des heiligen Taufbundes verlohren, so hast du mich wieder berufen, gesamlet, erleuchtet, geheiliget,

und so aus GOtt neu gebohren, und tausendfältig Gutes an Seel und Leib erwiesen. Wie habe ich mich aber dabey verhalten? Ach, ich liese mich wieder einschläfern und träge machen! ach, ich sorgete nicht so, wie dein Geist mich überzeuget hatte, vor meine und meiner Zuhörer Seelen; sondern wurde aufs neue zur Untreue gegen dich verleitet, und hatte deswegen verdienet, auf ewig von dir verstosen zu werden. Doch du wurdest des Erbarmens nicht müde, sondern gingest mir abermal nach, und arbeitetest so lang an mir, bis ich dir das Herz wieder aufs neue ergab, und so bald dieses geschehen, gabest du gleichfalls wieder Versicherung deiner Gnade, und zum Siegel und Pfand Freudigkeit und Amtssegen. Ach, groser Sünderfreund! ich bete dich an, ich verehre dich deswegen mit Herz und Mund, ich opfere mich dir auf mit Leib und Seel, Verstand, Willen und allen Begierden, ich will einzig dein seyn, und ewig dein bleiben. Ich will von deinem Creutz nimmer weichen, dein Spott sey meine Ehre, deine Wehen mein Wohl, und dein Tod sey und bleibe mein Leben. Lebe derowegen allein in mir, und tödte alles, was nicht dein ist, meinen alten Adam und dessen Glieder, mein Fleisch, samt dessen Lüsten und Begierden. Lebendiger Heiland! flöse mir Saft und Kraft ein, in dir zu bleiben, und viele Früchte zu bringen, auch mein Amt

so

so zu führen, daß du dadurch verherrlichet, und viele, ja, wo möglich, alle Zuhörer errettet und selig werden. Dieses ist es, was ich von dir ausbitte. Ach, erhöre mich, um deiner Schmerzen, Noth und Tod willen. Amen, Amen!

Anno 1745. continuirte der Amtssegen, indem unterschiedliche Seelen, welche schon in den vorhergehenden Jahren gerühret und erwecket worden, immer redlicher und rechtschaffener; unterschiedliche aber, die bisher noch in dem geistlichen Tod lagen, durch die Gnade JEsu ergriffen, bekehret, und zum Leben, das aus GOtt ist, und so in die selige Gemeinschaft ihres Heilandes gebracht wurden. Der Segen würde auch viel gröser gewesen seyn, wenn es nicht

Einestheils an mir Elenden gefehlet, und ich immer in der Liebe JEsu gebrandt, und so voller Geist und Leben den blutigen Versöhner meinen Zuhörern verkündiget, und Gnade um Gnade zum geistlichen Wachsthum aus ihm genommen hätte. Allein so fehlete es hier und da, und mein schlüpferiges Herz, welches einen Tag recht feurig, war den andern schon wieder kaltlicht und liese am Eifer etwas nach, und daher kam die selbst verursachte Hindernis.

Hier prüfe sich, wer sich prüfen kan, woher es komme, daß man entweder keinen Segen

in seinem Amt habe, oder derselbe nicht so gros ist, als er billig seyn solte? Ich finde jederzeit, daß ich zum Theil mit daran schuldig sey, und den Mangel meiner Trägheit, oder sonsten einem Versehen, zuzuschreiben, und daher täglich Vergebung im Blute der Reinigung zu suchen habe.

Anderntheils würde der Amtssegen viel gröser gewesen seyn, wenn nicht der Satan und sein Anhang die in den vorigen Jahren ausgespiene Lästerungen vergrösert, dadurch himlische Warheiten verdächtig gemacht, und insonderheit ein gewisses Tractätlein dazu gemißbraucht hätte; allein, so ging das Lästern an, gewisse Zuhörer, welche sich durch das Wort der Warheit nicht wolten gewinnen lassen, wurden in Erbitterung gebracht, blieben vom heiligen Abendmahl weg, gaben, weil eben zu dieser Zeit einige von der Herrnhutischen Gemeinde hieher kamen und durchreiseten, alle Vermahnungen vor Zinzendorfische Irthümer aus, ja sie suchten die ganze Burgerschaft zur Unterzeichnung einer gewissen Schrift, und durch diese zum Aufstand wider die Pfarrer, und so uns beyde vom Amt und aus der Stadt zu bringen. Doch hat sich die auserordentliche Wuth wieder geleget, und es bleibet nur noch beym gewöhnlichen Lügen, Verleumden und Lästern. Ich muß, wenn ich dieses überlege,

mich

mich nicht nur über die Bosheit und Dumheit des Satans und seiner sonst so klugen Kinder höchlich verwundern, sondern auch offenherzig bekennen, daß ich Elender dieser Ehre, um meines Heilandes willen verlästert zu werden, noch lange nicht werth bin.

Verwundern muß ich mich billig über den verlogenen Vater der Lügen und seine gleich geartete Kinder, indem er und sein Geschlecht nicht nur die vor schon mehr als zwölf hundert Jahren hervorgebrachte Lügen wieder aufgewärmet, sondern auch von dergleichen solche neue Zusätze gemacht, daß ein jeder, der einen Menschenverstand und einen kleinen Begrif von unserer Lutherischen Religion hat, solche mit Händen greifen und darüber erstaunen und bekennen muß, daß es Unwarheiten seyen.

Nicht weniger muß ich nochmalen offenherzig bekennen, daß ich der grosen Ehre, um des Heilandes willen verlästert zu werden, durchaus nicht werth bin. Ich nenne die hiesigen Lästerungen, Lästerungen um des Heilandes willen, weil sie allein daher kommen, daß mit meinem Herrn Collega suche unsern Heiland in den Seelen durch Uebergabe des Herzens zu verklären. Ich nenne sie eine grose Ehre, der ich noch lang nicht werth bin; sintemal mir meine Schwachheit gar nicht verbor-

verborgen ist, und ich mich mit Paulo nicht nur unter die grösesten Sünder setzen, sondern auch eine unzeitige Geburt nennen muß. Ach, ich solte längstens, wegen der so reichlich angebotenen Gnade, ein Mann in dem Christenthum seyn; allein ich darf mich kaum unter die Kinder rechnen; ja ich muß mich öfters unter die unartigen Kinder setzen, und daher will es bald hier bald dort an Freudigkeit und kindlicher Zuversicht fehlen.

Gebet.

Nun, am Creutz zu todt gemarterter JEsu! ich klage dir mit Thränen mein übergroses Verderben. Du arbeitest an meinem Herzen, ja du überhäufest mich mit Gnadenwirkungen an meiner Seele, doch will es mit mir nicht recht fort. Ich bin einem Kind gleich, welches nach seiner Geburt kränkelt, und daher zwar älter, aber doch nicht stärker wird, wenigstens nicht so zunimt und gesegnet aufwächset, wie es wol seyn solte. Mein Heiland! an wem lieget wol die Schuld? Gewiß nicht an dir, sondern allein an mir. Mein Unglaube, meine Untreue, Leichtsinnigkeit und Wegsehen von deinem Creutz ist die Ursache. Wie ist es demnach möglich, daß du mich würdigest, unter denen erfunden zu werden, welche die Ehre haben, um deinetwillen Lästerungen über sich zu nehmen. Ach, mein Lamm! ich bin dessen

nicht

nicht wehrt, ich habe ein ganz anderes verdienet. Ich falle derowegen dir zu Fus, und bitte um Erbarmung. Ach, groser Erbarmer! erbarme dich über mich. Ich bin krank: sey mein Arzt, und heile mich; ich bin schwach: sey meine Stärke; ich bin mit tausend Unvollkommenheiten umgeben: ach, kleide mich in deine Vollkommenheiten ein, und laß mich durch die lautere Milch deines süsen Evangelii und das aus deinen Wunden geflossene Gottesblut recht gesegnet wachsen, zunehmen, und von einem Christenalter zum andern aufsteigen. Gib mir auch erleuchtete Augen meines Verstandes, und laß mich in die der Welt verborgene Gestalt deines Creutzreiches recht tief hinein sehen, damit ich deine Armuth vor meinen grösesten Reichthum, und deine Schmach vor meine theuerste Ehre rechne. Bekehre auch die Lästerer der Gottseligkeit, wenigstens stopfe ihnen ihren Mund, damit dein seligmachendes Wort desto gesegneter ausgebreitet, und unsere ganze Gemeinde errettet und selig werden möge.

Anno 1746. wurde meine Frau den 15ten Febr. ihrer schweren Leibesbürde durch die Geburt eines Söhnleins entbunden. Zweyerley habe ich hier zum Preis meines GOttes zu rühmen: Erstlich, daß er meiner lieben Ehefrauen durch einen so harten Stand glücklich durchgeholfen, und, da jederman derselben

das

das Leben abgesprochen, ihr solches gefristet: Zum andern, daß er mein Söhnlein zur heiligen Taufe, in welcher es Philip Friderich benennet worden, kommen lassen, und solches eine Stunde hernach wieder aus der mit so vielem Sündenunflath überströmten jammervollen Welt zu sich in das himlische Jerusalem genommen hat.

Ich preise dich, gütigster Vater im Himmel! daß deine väterliche Vorsorge mir meine liebe Ehefrau erhalten; ich lobe dich, daß du mein Kind durch die heilige Taufe von seinen Sünden gewaschen; ich rühme und anbete dich, daß du es sobald nach seiner erhaltenen Taufgnade allen neuen Befleckungen der Sünden durch eine selige Auflösung entrissen, vor allem Jammer und Elend verwahret, und an deines Sohnes Brust mit Himmelslust und unaussprechlicher Seligkeit sättigest. Lieber himlischer Vater! vier Kinder stehen vor deinem und deines Sohnes Thron, und geniesen himlischer Erquickungen. Ach, gib Gnade, daß ihr Genuß so groser Seligkeiten nicht nur mich, sondern auch mein Weib und zwey übrige Kinder kräftig reitze, nach diesen Seligkeiten täglich, stündlich, ja augenblicklich in der wahren Heilsordnung zu trachten, damit wir dermaleins allerseits vor deinem heiligen Angesicht zusammen kommen, und dich samt deinem

Sohn

Sohn in der Kraft des heiligen Geistes unendlich verherrlichen mögen. Amen, Amen!

In dem verflossenen, wie auch vorigen Jahr, sind unterschiedliche von meinen Schäflein schlafen gegangen, von welchen ich gewiß weis, daß ich dieselben in der Ewigkeit vor dem Thron des Lammes mit Freuden wieder sehen, und mit denselben diesem Lamm, das erwürget und allein würdig ist zu nehmen Preis und Lob, ein Halleluja nach dem andern zu Ehren anstimmen werde. Zween Männer und zwo Weiber sind es, die mir diese angenehme Hofnung machen. Ich könte von denselben unterschiedliches Merkwürdiges anführen; weil es aber hieher nicht gehöret, so will von der letzten verstorbenen Frauen unter diesen beyden nur melden, daß, nachdem sie das letzte mal das heilige Abendmahl empfangen, und mit diesem Genuß, oder vielmehr kurz vor demselben, die Versicherung der Vergebung der Sünden erhalten, hernach der Tod ihr gar nicht mehr fürchterlich, sondern als der beste Freund und Bruder vorgekommen. Die Nachricht, daß sie unfehlbar sterben würde, machte bey ihr keinen Schrecken; sie sagte, ihr Todestag käme ihr als wie ihr Hochzeittag vor; weder Eltern, noch Mann, noch Kinder, konten ihr ein Anliegen verursachen, sie wurde, je näher das Ende heran kam, je freudiger, und blieb in

diesem Zustand drey oder vier Wochen ohnunterbrochen, bis daß der Tod ihrer Krankheit ein Ende gemacht und ihre Seele ihrem getreuen Heiland überliefert hat. Preis und Dank sey dir, mein Erlöser, auch hievor gesaget! Ach, laß von meinen Zuhörern keines mehr ausser deiner seligen Vereinigung sterben, und dieses um deines Todes willen. Amen!

Was sonst meinen Seelenzustand anlanget: so hat Satan in diesem Jahr viel heftiger, als vorher, auf mich losgestürmet, und mich bald auf diese, bald jene Weise zu fällen getrachtet; ja kraft meines durch und durch verdorbenen Herzens und des darinnen sich regenden Fleisches es auf das äuserste mit mir gebracht, und solche Stösse gegeben, daß, wenn nicht GOttes Hand im Sinken mich noch ergriffen hätte, ich so arg, als in meinem ganzen Leben jemals gefallen wäre. O verdamter Feind! o verfluchte Sünde! Dieses soll mir nun dazu dienen, daß ich die Tiefe meines verdorbenen Herzens immer besser erkennen lerne, mich desto inniger an die Wunden JEsu halte, bey allem Vornehmen auf ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sehe, und als ein schwaches Kind alles das, was zum göttlichen Leben und Wandel nöthig ist, von ihm ausflehe. O wie stark und unverschämt ist Satan und das Fleisch, wenn sie mit einander eins werden, eine Seele

zu

zu fällen, und um das durch JEsum so theuer erworbene Gute zu bringen! wie unverschämt wagen sie Anfälle auf Anfälle! wie hartnäckig halten sie an! wie ungern wollen sie weichen! und o wie wenig darf man seinem eigenen Herzen trauen! Ach Jammer! o Elend! Dieses ist der ärgste Feind. Kaum hat man die Sünde als einen Unflath ausgespien, sein Herz gestillet, seinen Mund vom Verloben zugethan, die Thränen von den Augen abgewischet, und mit denselben einen Bund gemacht, sich nicht mehr in der Welt zu vergaffen; ja kaum hat man geschmecket, wie gütig und freundlich der HErr ist: so fänget zu Zeiten schon wieder das Aug an sich in der Welt etwas umzusehen, der Mund eine andere, als der Braut JEsu Sprache zu reden, und das lüstrende Herz nach den sündlichen Träbern dieser Welt und den verdamlichen Fleischtöpfen Egyptens zu gelüsten, wenigstens Trägheit zum Guten und Geneigtheit oder ein subtiler Hang zum Bösen sich zu äussern. Wer so geschwind mit der Sünde, wie mit einer Mücke an der Wand, fertig werden kan, der preise seinen Heiland innig, prüfe sich aber dabey herzlich, ob sein Ruhm Warheit oder eigenliebische Einbildung zum Grund habe.*

C Gebet.

* Dieses hat er gegen die Herrnhuter angemerket. J. P. F.

Gebet.

Du aber, Herzens-JEsu! erlaube mir, daß ich so, wie ich mich eben jetzo fühle, vor dir niedersinke, und mich als eine Made und Wurm vor dir krümme. Du hast, o Heil und Heiland meiner Seele! von Jugend auf an mir geheilet, du hast auf Universitäten mich in deine Zucht genommen, du bist in meinem Amt meiner nicht überdrüssig worden, und arbeitest noch an meiner Seele. Was kan ich aber dir aufweisen? womit kan ich vor dir prangen? Ach, erwürgtes Lamm! um das, was mein eigen ist, siehet es ja recht erbärmlich aus. Ich habe noch ein Herz, das grundbös und verdorben ist; ein Herz, dem ich weniger, als dem Teufel selbst, trauen darf; ein Herz, in welchem, wenn ich nur ein Haar breit von dir weiche, und von deinem Creutz einen Augenblick wegsehe, sich alle Greuel regen; ein untreues, falsches, heuchlerisch und schlüpfriges Herz; ein toll und unsinnig Herz, das sich so gern mit Satan und Welt vereiniget, und mir nichts, als Herzenleid zuziehet. O Jammer! o Elend! Das aber, was dein ist, habe ich verdorben, gehindert, und bin damit nicht so umgegangen, wie ich gesolt habe. Du hast deine Gnade mir aufgenöthiget; ich aber habe sie zum Theil von mir gestosen, zum Theil nicht in dem Maas, in welchem du sie mir schenken wollen, angenommen, noch die angenommene recht an-

gewen-

gewendet. Du hast durch mich an andern zu arbeiten angefangen; ich aber bin dir oft selbst im Wege gestanden, habe, was du gut, wieder bös gemacht, wenigstens dein Gutes an mir mit tausenderley Unvollkommenheiten befleckt, und an andern nicht nach aller Treue befördert. Daher komt es, daß, wo ich hinsehe, ich nichts als Unvollkommenheiten und Untreue erblicke. Unvollkommenheiten und Untreue erblicke ich in meinem ganzen Leben, in meinem Thun und Lassen, in meinem Schlafen und Wachen. Unvollkommenheiten und Untreue folgen mir in meiner Ehe, bey meiner Haus- und Kinderzucht, auf dem Fuse nach. Unvollkommenheiten und Untreue haben mich in meiner Amtsführung bishero, wie die Luft, umgeben, ich erblicke sie in meinem öffentlichen Predigen, in meinen besondern Vermahnungen, ja, wo ich hinsehe, sehe ich nichts, als Unvollkommenheit, Untreue und Sünde. Ich kan vor Bösem das Gute, welches deine Güte gewirket hat, fast nicht gewahr werden. Und eben deswegen ist es lauter Gnade, lauter Erbarmen, daß du mich bisher getragen und nicht gar verstosen hast. Doch, da ich diese Einsicht und das Gefühl meines Verderbens vor deine Gnade und meine Seligkeit halte, so werfe ich mich dir so, wie ich bin, zu Füsen. Ach, zur Rechten der Majestät erhöheter Heiland! mache mich immer niedriger, elender und geringer in

meinen Augen; deine Gnade aber desto grösser. Lasse mich an mir selbst einen Ekel und Abscheu fassen, und alles, was mein ist, meine eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit, mich anstinken, damit ich allein nach deiner Gerechtigkeit hungern und nach deinem Blute dürsten möge. Ich müsse ab, du aber zunehmen; und so ich nichts, du aber mein Alles seyn und ewig bleiben. Ach, Seelenbräutigam! ich opfere dir mein ganzes Leben auf. Ich will nicht mir ohne dich, allein aber und jederzeit in dir leben. Ich will in meinem Amt allein deine Ehre suchen. Ach, segne dazu auch den ersten Tag meines vier und vierzigsten Jahrs und die folgende Lebenszeit, um deines Todes willen. Amen, Amen! Ja, mein Heiland und *mein* GOtt! sey mir armen, grosen, ach ja allergrösesten Sünder gnädig. Amen! Deine Langmuth, Gedult, dein Verschonen, sey meine Arzney, und deine blutige Gnade mein Leben. Amen, Amen, Amen!

Mein JEsu! ich kan nicht von dir weggehen. Ich anbete und verehre dich; ich küsse dich im Geist; ich verberge mich in deine Seitenhöle; ich lege mich an deine Brust; ich dringe bis in dein Herz hinein; ich sauge aus dir Kraft und Saft, dir allein zu leben; ich mache dich zu meinem Ein und Alles. Ach, sey und bleibe meine Weisheit, meine Gerechtigkeit, meine Heiligung und meine Erlösung. Amen, Amen, Amen!

Anno

Anno 1747. untersuchte ich die Herrnhutische Streitigkeiten, welche mir schon im vorigen viel zu schaffen gemacht haben. Satan, der herum gehet, wie ein brüllender Löwe, um die Menschen zu verschlingen, fuhr gleichfals fort, in diesem Jahr mich, wie den Weitzen, zu sichten. Mein Herz fand in ihren Büchern die Erbauung nicht, welche andere darinnen gefunden zu haben vorgaben. Mein Kopf aber bekam nur zuviel zu thun. Dieser Gelegenheit bediente sich der Feind; bald wolte er mich an allen göttlichen Warheiten zweifelhaftig machen; bald reitzte er mich auf eine entsetzliche Art zu Sünden. In Ansehung des Zweifels an göttlichen Warheiten wuste er viele Herrnhutische Lehrsätze meisterlich zu gebrauchen; in Ansehung der Reitzungen aber zur Sünde war er recht unverschämt, und fiel mich etlichemal so an, daß er seinen Endzweck, obschon nicht gänzlich, doch zum Theil, erhielte, und mich straucheln machte. Die unendliche Güte aber unsers gütigsten GOttes machte auch aus diesem Bösen etwas Gutes, führete mich immer mehr und mehr auf mein verdorbenes Herz, deckte mir diese und jene Untreue und Unlauterkeiten, Träg- und Schläfrigkeiten auf, weckte mich gemeiniglich nach Mitternacht, und ich warf mich recht gebeugt mit viel tausend Thränen zu den Füsen JEsu nieder. Hier wurden mir alle in meinem Leben gegebene Anstöse auf

das neue zu einer entsetzlichen Last, und nachdem mein Herz schon wieder wegen aller andern Sünden zur Ruhe gebracht war, und sich getrösten konte, daß sie ihm vergeben wären, wolten diese doch nicht weichen, sondern stunden immer vor mir. Ich nahm derowegen auf das neue meine Zuflucht zu den Wunden JEsu, und ging, nach dem Ausdruck Lutheri, mit demselben im Gebet recht grob um, sagte, ich wolte ihm den Dienst gar aufkündigen, wenn er mich nicht gänzlich zu Ruhe bringen und frey machen wolte. Ich muß auch ganz beschämt die erstaunliche Erhörung meines Heilandes mit tausend und aber tausend Freudenthränen preisen; die Reitzungen zur Sünde hat er weggenommen, und mein Herz gleichsam unempfindlich gemacht; das Herrnhutische Vorgeben liese er mich so einsehen, daß ich gar wohl das Gute von dem Bösen unterscheiden und einsehen konte, daß sie nebst dem wahren, ich will sagen dem höchstwichtigen Articel von der Reinigung im Blute des Lammes* auch viel Falsches

* Man hat noch in der damaligen Zeit zu gern geglaubet, daß die Herrnhuter in der Lehre von der Rechtfertigung gesund wären. Das Gegentheil aber ist gezeiget worden in Herrn D. Walchs Theol. Bedenken von der Beschaffenheit der Herrnhutischen Secte p. 78. f. und in Herrn Pastor Mehrlings Beweis, daß der Herr

sches an sich haben, vom göttlichen Wort abweichen, ihren eigenen Erfindungen und Einbildungen nachhangen: daher schrieb ich den Tractat von der nöthigen Verbindung des Gesetzes und Evangelii mit groser Ueberzeugung und Gewißheit, und endigte dieses Jahr in einem recht seligen Zustand. Ich will zum Preise JEsu und Erweckung anderer etwas weniges davon melden.

Der letzte Tag vor dem neuen Jahr war der Sontag nach Weihnachten. Auf diesen vermahnete ich meine Zuhörer in der Betstunde, zum Beschluß des Jahres sich von ganzem Herzen dem HErrn JEsu aufzuopfern, und keine alte Sünden mit in das neue Jahr zu nehmen, sondern sich von denselben in seinem Blute reinigen zu lassen. Unter dem Schlußvers: Ich will dich all mein Leben lang, o GOtt! von nun an ehren, aus dem Lied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, gingen mir die Worte: Mein ganzes Herz ermuntert sich, mein Geist und Leib erfreuet sich. Gebt unserm GOtt die Ehre! so ans Herz, daß es mich wie ein Schwindel überfiele, und ich hinter mich gesunken wäre, wenn ich mich nicht an der Canzel erhalten hätte. Ich warf mich

 darauf,

Herr Graf von Zinzendorf in allen Hauptarticklen der christlichen Glaubenslehre höchstirrig sey, p. 352. f. J. P. F.

darauf, nachdem nach Haus gekommen, vor GOtt nieder, und flehete ihn an, mich das alte Jahr völlig in seiner Gnade endigen und das neue eben so anfangen zu lassen, und so brachte ich den Abend mit Sehnen und Seufzen zu. Kurz vor dem Nachtessen, als ich neben dem Stubenofen sase, überliefe mich so etwas, dergleichen man bey den Fiebern verspüret, und ich wurde darauf recht freudig, stunde auf, und indem unser Gesangbuch aufschluge, so bekame das Lied: O JEsu süß, wer dein gedenkt, in das Gesicht, die Freude vermehrete sich darauf immer mehr und mehr, ich suchte ein Räumlein und warf mich vor GOtt nieder, und konte die Frage: Sind dir alle deine Sünden, auch das Amtsversehen und die Anstöse vergeben? mit freudigem Ja! ja! ja! beantworten. Das Vergnügen meines Herzens ward darauf so gros, daß ich es über dem Nachtessen nicht verbergen konte, sondern offenbaren muste, und dieses ging der Magd so an das Herz, daß sie die ganze Nacht durch geweinet und um Gnade geseufzet hat. In diesem Zustand fragte ich mich auch: Ob es denn eine Blutfeindschaft, ein Wundenhaß wäre, daß ich mit den Herrnhutern nicht einig seyn könte? Allein der Geist GOttes gab Zeugnis meinem Geist, daß es nicht sey, und ich konte getrost sagen: Nein, nein, mein JEsu! du weist, daß ich dich,

dein

dein Blut und Wunden, liebe, und mit den Herrnhutern nicht einig seyn kan, weil sie von deinem Wort abweichen, sonst aber sie liebe. Und so ist es mir noch zu Muthe. Ich weis, ich bin es vollkommen versichert, daß der HErr JEsus mich verlohrnen und verdamten Sünder erworben und gewonnen, mir alle Sünden vergeben, und das himlische Erbe aus Gnaden schenken und mittheilen werde. Ach, tausend, tausend mal sey dir, liebster JEsu! Dank dafür.

Wer es höret, wer es lieset, der stimme mit mir ein: Ehre sey GOtt in der Höhe! an, und rufe frolockend aus: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Lob. Ja, mein Erlöser und groser Erbarmer! Ich will dich all mein Leben lang, o GOtt, von nun an ehren: Man soll, o GOtt, dein Lobgesang an allen Orten hören: Mein ganzes Herz ermuntert sich, mein Geist und Leib erfreuet sich. Gebt unserm GOtt die Ehre. Amen, Halleluja! Alles, was Odem hat, lobe den HErrn. Amen, Amen. Mein JEsu! erhalte mich in dir, ja ziehe mich immer näher in dich: so will ich in den Ewigkeiten dir deine verklärte Nägelmahl küssen, und dich ohne Aufhören verherrlichen. Amen, Amen!

Anno 1748. liese mich der HErr JEsus die Herrnhutischen Abweichungen, Höhen und Eigenheiten immer mehr und mehr einsehen, führete mich auch so, daß ich einestheils mein Verderben fühlete, anderntheils der Vergebung der Sünden vergewissert bliebe.

In diesem Jahr truge man mir die Oberpfarrstelle, oder das Seniorat in Speyer auf; es wurde aber, bey dergleichen bedenklichen Umständen, nichts aus der Sache, vermöge welcher ich aufs neue überzeuget wurde, daß bey vorfallenden Veränderungen, Vocationen, Promotionen und Translocationen, auch dem Bleiben am alten Ort, die göttliche Fürsorge und Direction sich gar oft augenscheinlich äusere.

Anno 1749. fuhr mein Heiland fort, mir seine Liebe und Gnade zu offenbaren. Er gab mir oft die süseste Versicherung, daß mein Gebet erhöret sey, und erquickte mich unter demselben auf eine recht besondere Weise. Er erhielte mich mit Weib und Kindern in einer augenscheinlichen Todesgefahr. Bey erhaltener Anfrage und darauf erfolgter Vocation zum Prediger in die St. Catharinenkirche allhier in Frankfurt überzeugte er mein Herz von seinem Willen und Ruf so, daß ich daran nicht zweifeln kan. Ich hielte deswegen den

8ten

8ten Junii zu Weissenburg meine Abschieds-predigt, welche hernach drucken liese, reisete den 12ten ejusd. von da ab, und mein getreuer GOtt und Heiland brachte mich mit den Meinigen den 14ten darauf glücklich hieher, machte mir auf Jacobi, als meinen Namenstag, ein schönes Präsent mit einer jungen wohlgestalten Tochter, welche zwey Tage hernach durch die heilige Taufe ihm wieder zum Eigenthum übergab, und sie, zu dessen Erinnerung, Friderica Philippina Margaretha benennet. Er liese mich mein Amt mit vieler Freudigkeit, grosem Muth und innigster Begierde, ihm Seelen zuzuführen, anfangen, und die Anzugspredigt unter viel hundert ja tausend Thränen halten. Er begleitete daselbe gleich im Anfang mit vielem Segen, davon ich nur zwey Exempel anführen will.

Ein gewisser Kaufmann, welcher in seiner Krankheit von keinem Pfarrer hören wolte, liese endlich mich rufen. Ich führete ihn auf sein Verderben, und dieses segnete der getreue Heiland auch dergestalt, daß er es nicht nur erkante, sondern auch in grose Aengsten gerietheт. Ich wiese ihn aber zugleich zu den blutigen Wunden JEsu, in diese flüchtete er sich durch wahren Glauben, und wurde darauf mit vieler Freudigkeit überschüttet. Vier oder fünf Tage vor seinem Ende reichete er bey einem

Besuch

Besuch mir die Hand, dankte mir und sprach:* Du bist mir ein rechter Pfarrer. Du hast hieher kommen müssen, damit auch ich noch errettet und selig werde. Ich fragte ihn: Ob nunmehr alle Angst verschwunden sey? Er lachte, und sprach: Ja, alle Angst, alle Furcht ist weg; und diese Freudigkeit hielte bis ans Ende an. Eine halbe Stunde vor demselben lase ihm ein Umstehender ein Lied vor; als derselbe darinnen auf einen Vers kam, welcher von der Sünden Noth und Angst handelte, sprach er: Diese ist, GOtt lob! bey mir vorbey, lasset diesen Vers aus, und leset die folgende von Vergebung der Sünden und dem daraus fliesenden süsen Trost, und so schliefe er ein.

Eine kranke Frau beschickte mich; als ich zu ihr kam, und sie befragte, warum sie mich, und nicht ihren Beichtvater rufen liese? sprach sie zu mir: Der HErr JEsus hat Ihr zu St. Catharinen gehaltenes erstes Examen so an meiner Seele gesegnet, daß ich habe mein Verderben erkennen gelernet, Gnade gesucht und gefunden. Weil ich nun sterbe, so habe ich das Vergnügen haben, mit

Ihnen

* Sein begnadigtes dankbares Herz verursachte, daß er mich auf eine solche ungewöhnliche Weise anredete.

Ihnen noch auf meinem Todbette reden, und Ihnen dieses anzeigen wollen.

Dieses war meiner Seele recht erquicklich, und ermunterte mich nicht nur, kein Examen ohne die äuserste Noth auszusetzen, sondern auch in denselben die wahre Heilsordnung auf das nachdrücklichste einzuschärfen. O daß doch alle Lehrer und Prediger recht eifrig möchten beflissen seyn, die göttliche Warheiten in den Examinibus recht deutlich, lauter, rein und mit Nachdruck vorzutragen! Gewiß, es würde nicht ohne Segen bleiben.

Als ich gedachte Person zum andernmal besuchte, fande ich sie getrost und freudig, auch etwas besser, das drittemal aber sehr krank, so, daß sie auch bald darauf gestorben.

Bey ihrem letzten Besuch habe abermal eine handgreifliche Spur der Vorsorge GOttes wahrgenommen. Als ich fortging und unter die Stubenthür kam, rief die Patientin mir nach, bedankte sich wegen des Besuchs, und sagte: Der HErr JEsus wird Sie gewiß segnen. Ich sahe darauf im Fortgehen mich um, und versprach, auf ihr Verlangen sie fleisig zu besuchen. Währender Zeit meines Daseyns aber hatte die Magd die Kellerthür aufgemacht; ich konte dieses nicht gewahr werden,

den, und fiel also hinab, doch so, daß ich nur auf die steinerne Steg gekommen. Wenn ich mit dem rechten Fus zuerst hinein getreten wäre, so wäre ich gar in den Keller hinuntergestürzet, und hätte den Hals brechen können. Dahero habe ich abermal Ursach, auszurufen: Erret- tet hast du mich gar oft, da nur ein Schritt, ja nur ein Haar, zwischen Tod und Leben war.

Das 1750ste Jahr hat er mich gleichfals frisch und gesund anfangen, sein Wort mit Freudigkeit verkündigen, schon manche Spur seiner Treue erblicken, und auch heute meinen Geburtstag, den 23ten Januarii, erleben, und also mein sieben und vierzigstes Lebensjahr anfangen lassen.

Mein JEsu! was soll ich sagen? Ich bin zu gering aller Güte und Treue, die du mir armen Wurm erwiesen hast. Ach siehe, mein Heiland, ich opfere mich dir aus Dankbarkeit mit Seel und Leib auf. Ich will dein seyn, und ewig dein bleiben. Schenke mir doch Kraft, allein deine Ehre auszubreiten, und nichts, als dich und deinen Ruhm zu suchen und zu verkündigen. Mein JEsu! Seelen, Seelen, Seelen gewinnen und dir zuführen, mache zu meinem Hauptgeschäfte in Frankfurt. Laß mich nichts wollen, nichts suchen, als diese, und

und gib, daß ich also durch die Kraft deines Blutes und Todes meine, und aller Seelen, die mir anvertrauet seyn, erretten und selig machen möge. Amen, Herzens-JEsu! Amen.

Was ich vom Anfang des 1750ten Jahres zum Preis GOttes gesaget, das muß ich auch von dessen Fort- und Ausgang rühmen. Die Augen meines himlischen Vaters sind über mir und den Meinigen offen gewesen, und unter seiner seligen Aufsicht sind wir von vieler Gefahr errettet und mit noch mehrerem Guten überschüttet worden. Mein jüngstes Töchterlein war zweymal tödlich krank, und zwar das letzte mal so, daß Niemand zur Genesung Hofnung haben konte. Ich bate keinmal um sein Leben, sondern überliese es gänzlich dem wohlgefälligen Willen meines GOttes, öfters ausrufend: Wilst du es nehmen, so will ich dich preisen; wilst du mir es wiedergeben, welches doch dir völlig anheimgestellet sey, so mache du es fromm und erhalte es in deiner Gnade bis ans Ende, sonst will ich es nicht, sonst nimm es jetzo, da es den in der heiligen Taufe angezogenen schönen Rock deiner blutigen Gerechtigkeit noch nicht beflecket hat.

Er legte mir auch neue Arbeit auf. Herr Pfarrer Martin, Donnerstagsprediger im

Hospi-

Hospital, starb, an dessen Stelle wurde ich von allen zwölf Herren Pflegern einmüthig berufen. Herr Schöff von Völcker fragte mich, als Senior: Ob ich diese Stelle annehmen wolte? Ich truge dieses GOtt im Gebet vor, und wurde bey vielen Bedenklichkeiten, welche die Vernunft hätte machen können, dennoch vom göttlichen Willen überzeugt, und nahm daher, da die Wahl so einmüthig auf mich gefallen, diesen Ruf in GOttes Namen an. Es fehlet mir also nicht an Arbeit, indem zu meiner ordentlichen Sontagspredigt in der Catharinenkirche noch die Donnerstagspredigt in der Hospitalkirche, samt zweymaligem wöchentlichem Krankenbesuch in gedachtem Hospital, gekommen. Die Antrittsrede habe den 5ten Nov. über die Worte 1. Cor. 1, 23. 24. gehalten, und solche dem Druck übergeben. Der getreue Heiland hat auch mich dieselbe, samt den übrigen, bisher unter vieler und groser Herzensbewegung halten lassen.

Gleichwie es mir aber auf der einen Seite an erfreulicher Amtsfrucht nicht gefehlet, so äussert sich auch auf der andern Verbitterung, Lästerung, und ein schädlicher Geruch des Todes zum Tode. Der Feind der Warheit hat in der Stadt ein allgemeines Gerücht erschallen lassen, als wenn ich die Stelle in der Hospitalkirche gesuchet hätte, und die zu St. Catharinen

einen verlassen wolte. Der Herr Schöff von N. hielte es daher für gut, daß ich die Sache, wie sie sich zugetragen, auffsetzen und dem Consistorio übergeben möchte. Dieses geschahe auch durch ein Schreiben, in welchem ich mich erklärete, daß weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, unter den Läuffern Antheil und Stelle haben wolle. Die Herren Hospitalpfleger bezeugten auch meine Unschuld auf das nachdrücklichste, und so wurde der Vater der Lügen in seinem verlogenen Anhang zu Schanden gemacht.

Gebet.

Mein getreuer Seelenfreund, JEsu Christe! ich danke dir vor alle Wohlthaten, die du mir dieses Jahr über erwiesen; ich preise dich, daß du mich heute meinen Geburtstag wieder gesund hast überleben lassen. Ich danke dir vor alle leibliche Wohlthaten, die du mir erzeiget hast. Ich rühme deinen herrlichen Namen, daß du nicht müde worden, mir im Geistlichen nachzugehen, und deine Heilsgüter gleichsam aufgenöthiget hast. Ach, tausend, tausend mal sey dir, Herzens-JEsu! Dank dafür. Mache mich doch ganz zu deinem Eigenthum, und laß mich in Zeit und Ewigkeit deinen heiligen Namen verherrlichen. Amen, Amen, o JEsu! Amen.

Das 1751te Jahr ist gleichfals ein Jahr der Gnaden bey mir gewesen. Der Vater der Barmherzigkeit, der GOtt alles Trostes, bezeugte sich auf vielfältige Weise, daß ihm dieser Name mit Recht zukomme. Er überschüttete mich mit vielem Guten, er wendete nicht weniger Böses von mir ab. Schwindel, Hals- und Brustwehe fielen mich zwar öfters an; allein der getreue Heiland vertrieb sie auch bald wieder. Eine Besorgung eines Schlagflusses hiese mich auch unterschiedliche mal mein Haus bestellen, und an das End gedenken. Allein der HErr half immer durch, und ward des Erbarmens nimmer müde. Der Feind suchte mich durch Zerstreuung träg zu machen; allein mein JEsus führete mich immer wieder auf das Herz, und gab mir dadurch Anlaß, mich zu seinen Füsen zu senken, um neue Gnade zu betteln. Ich liese dieses Jahr zwey Predigten drucken, die eine über das Evangelium Dom. 6. post Trinit. von der Versöhnung und Erstattung; die andere über den Bustext Gal. 5, 19-21. aus welchem das über die Liebhaber der Werke des Fleisches gefällete erschreckliche Todesurtheil vorstellete. Zum Preis des HErrn JEsu muß ich rühmen, daß er dieselben, zumal die erste, mit auserordentlichem Segen gekrönet habe.

Herzens-JEsu! habe Dank vor deinen Segen; habe Dank vor alles Gute, zumalen vor

vor dein bitteres Leiden und Sterben, welches du mich nicht nur auf meinen Geburtstag, sondern auch auf deinen Todestag, und in der Zwischenzeit gesegnet hast betrachten lassen. Ach, beschenke mich mit Gnadenkräften, mir ganz abzusterben, und dir allein zu leben, und mein Amt zu deinem Ruhm und meiner und derer, die mich hören, ihrer Seelen Rettung zu führen: so will ich durch alle Ewigkeiten dir mit dankbarem Gemüth deine verklärte Wunden küssen, Amen; Seelenbräutigam! Amen; Gotteslamm! Amen.

Anno 1752. und 1753. befande ich mich mit dem vorigen Jahr in gleichen Umständen. Meine Geburtstage muste mit allerley vorgefallener Arbeit zubringen, und daher die besondere Betrachtung meines Lebenslaufs und Sterbstündleins aussetzen.

Was wegen andern Geschäften Anno 1752. und 1753. versäumet wurde, daselbe suchte 1754. wieder einzubringen: allein, gleich in der Frühe muste einem Kranken das heilige Abendmahl reichen, darauf in das Convent, und aus diesem zur Kirche gehen. Kurz, meine Arbeit häufte sich so, daß den Tag über, nach einem frühen Ausgang, kaum eine halbe Stunde zu Haus seyn und meinen Geschäften erst mit einbrechender Nacht ein Ende machen konte, des-

wegen gleichsam eine Nachfeyer meines Geburtstages anstellen muste. Ich finde nöthig und nützlich, nachfolgende Anmerkungen beyzufügen:

1) Es ist zwar gut, daß Knechte GOttes, ja alle Christen, sich nimmer müssig, sondern immer in ihrem Beruf geschäftig finden lassen; allein es ist noch besser, wenn sie zu Zeiten sich auch von den besten Amtsgeschäften suchen auf einige Stunden loszureissen, und dieselbe insonderheit ihrer Seele schenken, sich in der Stille vor den allsehenden Augen GOttes prüfen, und so zur genaueren und innigeren Uebergab an ihren Heiland und seinem brünstigen Lob und Dank erwecken. Sonst ist es möglich, daß man bey den besten Amtsverrichtungen unvermerkt in eine Zerstreuung gerathe, mehr an andern, als an sich arbeite, und daher einiger massen kalt und träge werde.

2) Wenn Menschen sorgfältig über sich zu wachen haben: so sind es insonderheit diejenigen, welche ein hitziges Temperament besitzen, und durch dieses ganz unvermerkt aufgebracht und von dem Jähzorn angefallen werden. Bey andern Temperamenten geschehen die Anfälle nicht so unvermerkt, es gehet auch mit der Versündigung nicht so geschwind zu. Allein hier findet sich bey einer ganz unvermutheten Reitzung zum Zorn auch in einem Augenblick

ein jähes Regen und Bewegen ein; komt alsdenn dieser Feind schon nicht gänzlich zur Herrschaft, bricht der Jähzorn schon nicht durch Rache und Bösesthun aus: so hat er doch der Seele eine Wunde geschlagen, und das Herz in Unruhe, zum Theil auch das Geblüt in ein Wallen gebracht. Gewiß ein deutlicher Beweis unsers grosen Verderbens. Ich kan dieses, was andere* von sich, vielleicht auf eine eigenliebische grossprecherische Weise, rühmen: daß sie mit der Sünde so leicht, als mit einer Fliege an der Wand, fertig werden, nicht von mir sagen. Ich habe diesen Feind schon hundert und aber hundert mal mit Thränen weggebeten, und ihn an das Creutz JEsu verwiesen. Es ist mir auch durch meines Heilandes Beystand mehrmalen gelungen, ihn auf eine ausnehmende Art zu besiegen; allein ganz unvermerkt reget er sich, und stellet sich, bey aller Prostitution und schimpflichem Tractament, doch wieder ein. HErr JEsu! erlöse du mich doch von dem Leibe dieses Todes, und präge mir immer mehr und mehr deinen Lammessinn in mein Herz, damit ich auch in Ansehung dieses Feindes nicht andern predige, und selbst verwerflich werde.

Uebrigens hat mich mein lieber Heiland das Amt nicht ohne Nutzen führen lassen, zumalen

* Die Herrnhuter.

auf die dem Druck übergebene zwey Predigten einen Segen geleget. Die eine habe ich über die Worte 1. Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer wehrtes Wort, daß ꝛc. ꝛc. auf den zweyten Bustag allhier Anno 1752. die andere Dom. 6. post Trinit. 1753. über das ordentliche Evangelium gehalten, und dort die allerfürtreflichste Botschaft an die Sünder; hier aber die wahre Vergebung der angethanen Beleidigungen vorgestellet.

HErr JEsu! wenn ich mich betrachte, so muß von mir gestehen, daß ich ein unnützer Knecht sey, und lange nicht gethan habe, was ich zu thun schuldig bin. Ach, treuer Heiland! nimm meine Fehler weg, schenke mir deinen Lammessinn, mache mich von Herzen sanftmüthig, und bereite mich, mein künftig Amt allein zu deinem Preis und vieler Seelen Rettung zu führen, und dieses um deines Todes willen. Da ich annoch vermuthe, du werdest mich durch einen jähen Tod wegnehmen, ach, HErr JEsu! so bitte ich dich, du wollest mich täglich, stündlich und augenblicklich lehren, über meine Seele wachen, nimmer ausser, sondern immer in deiner seligen Vereinigung lassen erfunden werden; und denn, wenn ich recht in dir lebe, deine Freundlichkeit sehe, und deine Liebe schmecke: so wollest du kommen, und mich zu dir nehmen. Dieses flehe ich von dir, um deines Todes willen. Amen, Amen!

Das 1755te Jahr hat mich mein guter GOtt nicht nur gesund erleben, sondern auch über- leben lassen. Stelle ich mir mein darinnen wahrgenommenes Verderben vor, o! so finde, nebst meinem besondern Temperamentsfeind, auch Trägheit und allerley ander Elend, wel- ches eine Frucht des unseligen Sündenfalles ist; dessen ungeachtet fuhr mein treuer Heiland fort, mein Amt zu segnen, und ermunterte mich auf das neue durch die Jubelfeyer der Evange- lischen Kirche, wegen des vor zwey hundert Jahren erhaltenen Religionsfriedens. Auf Ersuchen des Herrn Doctor und Senior Fre- senii habe meine Vortheile in meinem ge- führten Lehramt in diesem Jahr herausge- geben,* und zwey Jubelpredigten drucken lassen. Die eine wurde am 18ten Sontag nach Trinit. an dem zwey hundertjährigen Ju- belfest, wegen des den 25ten Sept. 1555. ge- schlossenen Religionsfriedens, in der Catha- rinenkirche, die andere den Donnerstag darauf in der Hospitalkirche gehalten. In jener stel- lete ich, nach Anlaß der Worte Ps. 122, 6-9. vor: Die heilige und GOtt gefällige Ju- belfeyer der Evangelischen Kirche, wegen des Religionfriedens. In dieser wurden die Worte Ps. 119, 165. zum Text erwehlet, und ich hielte eine Jubelrede von der grosen und fürtref-

D 4

* Sie stehen in meinen Pastoral-Saml. Th. 18. p. 205. bis 286. J. P. F.

fürtreflichen Glückseligkeit der ächten Liebhaber der evangelischen Warheit. Der liebe himlische Vater hat mich beyde mit vielen Rührungen der Herzen halten lassen, zumalen die in der Hospitalpredigt angeführte Exempel von unterschiedlichen, die im HErrn selig eingeschlafen sind, nicht ungesegnet gelassen.

Ach, mein JEsu! wenn wird das Jahr kommen, in welchem ich nicht mehr über mein Elend klagen muß? In der Zeit wird solches nicht zu hoffen seyn. Mein Verderben, welches ich noch an mir spüre, soll mich derowegen immer tiefer in deine Wunden treiben, und dein Versöhnungsblut mir desto angenehmer machen. Ach, treuer Seelenfreund! fahre fort, in mir dieses Verderben immer mehr und mehr zu vertilgen; fahre fort, meine dir geweihete geringe Arbeit zu segnen; bringe mich endlich mit meinen Schäflein in den Himmel, und laß uns da, von allen Sünden gereiniget, ein ewig Hall- und Jubeljahr zu deinem Preise feyern. Amen, o JEsu! Amen.

Meinen Geburtstag habe ich auch 1756. glücklich und gesund überlebet, und schon die Helfte dieses Jahres zurück geleget. Ich schreibe dieses den 1ten Sontag nach Trinit. auf welchen, wegen eines Zufalls, nicht predigen konte. Der grose und schreckliche GOtt,

der gerechte Richter alles Fleisches, hat uns zum Beschluß des alten, zum Anfang des neuen Jahrs, und bisher oft durch Erdbeben, Wassergüsse, Sturmwinde und Wetter, zur Buse erwecket. Wir haben deswegen, auf Obrigkeitliche Verordnung, den 16ten Januar. dieses laufenden 1756ten Jahrs einen grosen und auserordentlichen Bustag gehalten, und über unterschiedliche vorgeschriebene Texte geprediget. Meiner stehet Luc. 13, 1-5. aus welchem ich das von Christo, in Ansehung der göttlichen Strafgerichte, eingeschärfte höchstnöthige Verhalten fürgestellet. Da diese Predigt durch den Druck jederman vor Augen lieget: so wünsche von Herzen, daß der getreue Sünderfreund, JEsus Christus, dadurch alle, die sie lesen, zur Buse ermuntern, und in der täglichen Erneuerung immer treuer machen wolle.

Nachdem einige Wochen vor Ostern in Buchsweiler, der Residenz des Durchlauchtigsten Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, in wenig Tagen drey Pfarrer, der Herr Special Gerhardi, Hr. Pfarrer Koch und Hr. Freyprediger Riske, gestorben sind: so wurde durch ein Schreiben vom Hrn. Rath Faber gefraget: Ob ich die Vocation als erster Pfarrer in den Hanauischen Landen und Special in Buchsweiler annehmen würde? auch deswegen

von Hrn. Consistorialrath Heß an Hrn. D. Fresenius geschrieben: Ich nahm die Anfrage, erschien mit derselben vor meinem GOtt und Heiland, und flehete ihn in einer so hochwichtigen Handlung um den Aufschluß seines Geistes an. Mein Herz sagte darauf sogleich nein dazu, und hiese mich hier bleiben; ich bate derowegen geziemend, mich mit der Vocation zu verschonen, und dieses hauptsächlich aus nachfolgenden Ursachen:

1) Weil mir der HErr JEsus allhier eine grose Thür geöfnet, und ich im Segen arbeite.

2) Mein Alter nach und nach heran komt, indem wirklich in das 54te Jahr gehe, und daher zu besorgen, daß man von Seiten Buchsweiler die gehabte Absicht nicht erreichen würde. Wenn vor 10. bis 15. Jahren dergleichen Schreiben erhalten: so würde mit Vergnügen ja gesagt, und meine Lebenskräfte in den Hanauischen Diensten aufgeopfert haben; und wenn die Anfrage auch einen viel geringeren Ort zum Gegenstand gehabt hätte: so würde nicht so leicht die Vocation abgebeten haben; denn ich halte dafür, daß man bey Anfragen und Vocationen nicht auf die Gröse der Ehrentitel und Besoldungen, sondern auf seine Tüchtigkeit, Alter, und hauptsächlich auf die Gelegenheit zu erbauen sehen soll. Allein, da in

gegen-

gegenwärtigem Casu ich mir nicht mehrere Gelegenheit zum Amtssegen versprechen konte: so hat mich die Abbitte dieser Vocation noch nicht gereuet. Ach, HErr JEsu! laß mich doch in allen meinen Handlungen allein auf deinen Wink sehen, und dieselben blos um deiner Ehre und meiner Zuhörer Seligkeit willen vornehmen. O selig, wer so JEsu, und durch denselben sich und seinem Nächsten recht ersprieslich lebet. Schenke mir doch diese Gnade, und vermehre sie in mir, um deiner unaussprechlichen Liebe willen. Amen!

Indem ich dieses schreibe, so höre ich, daß man mich, wegen dem vorgestern gehabten Anstos, wirklich todt gesagt habe. Mein JEsu, du Besieger des Todes! bereite mich doch recht auf mein Ende. Vielleicht ist daselbe sehr nahe. Was heute falsch ist, kan morgen, ja noch eher, wahr seyn. Laß bey meinem Einschlafen meine Seele in deinen Wunden süse Ruhe finden: so wird mein erblaßter Leib auch auf dem Stroh und im Grabe sanft ruhen.

Beede Geburtstage Anno 1757. und 1758. habe ich durch GOttes Gnade gesund und wohl überlebet, doch den ersten, wegen vieler Arbeit, nicht in der Stille zubringen können. Auf den letzten, den in diesem gegenwärtigen 58ten Jahr, aber hat der HErr JEsus mir Ruhe

geschen-

geschenket, und mich mein Leben überdenken, und so auf mein Ende bereiten lassen.

Ach, es ist doch ein gar verdorbenes Ding um das menschliche Herz. Nicht nur in den ersten Tagen der Begnadigung hat man über sich zu wachen, und alle Trägheit im Christenthum sorgfältig zu vermeiden; sondern mit diesem Bemühen muß man bis in das späteste Alter anhalten. Denn die betrübte Erfahrung lehret, daß, gleichwie im natürlichen Leben mit den Jahren die Munterkeit vergehet: so auch im Christenthum nach und nach sich eine Lauigkeit einschleiche, und der Mensch unvermerkt träg werde, daher weder seinen eigenen Christenwandel, noch die Amtsverrichtungen, in der so nöthigen Brünstigkeit des Geistes und mit dem gehörigen Feuer der göttlichen Liebe führe. Daher kan es gar leicht kommen, daß man dieses und jenes versäume, erweckte Seelen wieder einschlafen, und muntere bang werden lasse, dadurch Anstos gebe, und sich so um die Freudigkeit und Freude in GOtt bringe. Dieser Feind hat mich in dieser Zeit mehrmalen angefallen, und da mein getreuer Heiland mir auch dieses zu erkennen gegeben, und zugleich mich auf das neue überzeuget, wie nöthig es sey, wenn man recht gesegnet in seinem Amt arbeiten wolle, seinen Lebenswandel recht genau einzuschränken, und alle Anstöse auf das sorgfäl-

fältigste zu vermeiden: so habe, zu meiner eigenen Ermunterung und anderer Warnung, die 1747. zu Cronweissenburg vom gegebenen Aergernis gehaltene Predigt drucken lassen.

Herzens-JEsu! ich erscheine mit derselben vor deinem allerheiligsten Angesicht; und flehe dich mit brünstigem Geist an. Ach, allertheurester Erlöser! verbanne aus meinem Herzen alle Trägheit, und mache mich immer brünstiger im Geist. Laß mich mein Amt täglich mit neuem Muth, mit neuen Geisteskräften führen. Vergib mir alles, was versehen, bewahre mich für Anstösen, und lege auf die davon geschriebene Blätter einen tausendfachen Segen, um deines Blutes und Todes willen, Amen, o JEsu! Amen.

Zugabe

von

Johann Philip Fresenio.

So weit gehet der eigenhändige Aufsatz des seligen Herrn Pfarrers Heinold von seinem Leben, und es sind nur noch etliche Umstände übrig, die sich theils vor seinem seligen Abschied, theils nach demselben zugetragen haben.

Was

Was die Vorbotten seines Todes und seine letzte Krankheit anlanget, so wurde er oft mit einem starken Schwindel überfallen, welcher ihm so bedenklich schiene, daß er vermuthete, er würde an einem Schlagfluß sterben. Darauf folgete seine letzte Krankheit, von welcher die Herren Medici diesen Bericht erstatteten:

„Den 21ten May (1758.) fing er an, sich „über eine Unverdaulichkeit zu beklagen, und „es liese sich in den ersten Tagen zu einem un„bestimten Fieber an, woraus aber bald ein „anhaltendes Fieber wurde, mit den Spuren „eines Ausschlags an der Haut, und einer un„beschreiblichen Entkräftung. Zuletzt litte „sonderlich das Haupt sehr vieles, daher er „auch mit einer solchen Schläfrigkeit überfal„len wurde, daraus er etlichemal nicht zu er„wecken war, und welche auch den 6ten Junii „wirklich so hoch stiege, daß sie in einen „Schlagfluß überging, an welchem er Mor„gens gleich nach 9. Uhr selig entschliefe.„

Die Zeit seiner Wallfahrt brachte er auf 55. Jahre, 4. Monate, und 14. Tage.

Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes haben sein Ende recht erbaulich gemacht. Im Anfang der Krankheit führete ihn GOtt sehr tief in sein sündliches Verderben und liese ihn Höllenangst empfinden. Es wurde ihm manches

ches zu erkennen gegeben, welches er nunmehro beseufzete, worunter sonderlich dieses merkwürdig war: Er hatte die Gewonheit, daß er beständig Besuche gab, und zwar aus der guten Absicht, theils die Erbauung zu befördern, theils durch öftere Bewegungen den hypochondrischen Anfällen vorzubeugen. Dieses wurde ihm in der letzten schärfen Läuterung sehr schwer, und er bekante mit Wemuth, daß er dadurch oft allzu sehr zerstreuet, und daß die Kräfte des geistlichen Lebens in ihm oft mehr geschwächet als gestärket worden. Man kan hiebey nachlesen, was ich in dem fünften Theil der Pastoralsamlungen pag. 441. f. von der Besuchung der Zuhörer von ihren Seelsorgern geschrieben habe.

Nachdem er einige Zeit in diesem Schmelztiegel ausgehalten, und seines Gnadenstandes nicht gewiß werden konte, so wurde er etwas ruhiger. Er ersuchte mich, ich möchte ihm das heilige Abendmahl reichen, welches er auch mit der innigsten Andacht und Zueignung der Versöhnung Christi empfing. Darauf schenkte ihm GOtt eine sehr hohe Versicherung, daß er durch Christum warhaftig gerechtfertiget sey, und er redete davon mit seinem Heiland und mit mir und andern Menschen so nachdrücklich, daß man die Kraft seines Glaubens recht bewundern muste.

Bald

Bald darauf fing er an priesterlich zu sterben. Ich habe mich dieses Ausdrucks bedienet in der Leichenpredigt, die ich über den von ihm vorgeschlagenen Leichentext 1. Tim. 1, 15. 16. hielte, und was ich damals hievon gesagt habe, will ich hier kürzlich wiederholen.

Ein jeder wahrer Christ ist ein geistlicher Priester, und vermöge dieses Amtes hat er die Pflichten auf sich, daß er sich täglich GOtt aufopfert, daß er für andere Menschen bittet, und sie segnet.

Dis waren die Geschäften des seligen Herrn Pfarrers Heinold nach der hohen Versicherung von der Gnade GOttes, auf eine ausnehmende Weise.

Einige Zeit war die Aufopferung sein eigentliches Geschäfte, da sein Herz und Mund mit den stärksten Ausdrücken überfloß von seiner gänzlichen Uebergebung an GOtt, und wie er nichts, nichts anders seyn wolle, als ein völliges Eigenthum des HErrn JEsu.

Als dieser Periodus vorüber war, folgte die Vorbitte. Es schiene, als hätte er sich fast selbst vergessen, und müste er nur vor andere beten. Dis geschahe so kräftig, so inbrünstig, so anhaltend, und mit so vielen herzlichen Wiederholungen, daß man gar leichtlich abnehmen konte, daß er von dem heiligen Geist dazu getrieben worden. Sonderlich waren seine Vorbitten sehr merkwürdig, welche er thate für unsern

sern Hochedlen und Hochweisen Magistrat, für das Hochlöbliche Consistorium, für das geistliche Ministerium, für seine Familie, für die ganze Stadt, und besonders für seine Beichtkinder. Zuweilen fielen ihm unter dem Beten einzele Personen ein, und er ersuchte die Umstehenden, sie solten ihnen doch in seinem Namen sagen, daß sie noch nicht bekehrt wären, er liese sie um Christi willen bitten, sie solten ja ihre Buse nicht länger aufschieben, sondern mit allem Ernst trachten selig zu werden.

Hierauf folgte der Periodus, da er fast nichts anders that, als daß er segnete. So innig und erbaulich seine Vorbitte war, so war es auch sein Segen. Er war gleich einem Strohm, der sich über alles ergosse. Die Classen der Vorbitte wurden nun auch so viele Classen des Segens. Besonders eignete er mir ein groses Maas zu. So oft er mich ansahe, so oft sprach er mit aufgehabenen Händen: Der HErr segne Sie! und denn sprach er den Segen mit besondern Redensarten über mich, über mein Amt, über meine übrige Arbeiten, und über meine Familie; welches mir zu einer grosen Erquickung gereichte, und noch gereichet. Dieses währete so lange, bis er von der obbenanten Schläfrigkeit übermannet und durch den Tod in die selige Ewigkeit übergeführet wurde.

Nach seinem Tode entstunde eine Lästerung von den Herrnhutern, welche mich nöthigte,

 eine

eine Vertheidigung in die hiesige gelehrte Zeitungen Num. 68. den 25. August 1758. einrücken zu lassen. Ich halte für gut, dieselbige auch hier zu wiederholen. Sie lautet von Wort zu Wort also:

Frankfurt am Mayn.

Daß der Herrnhutische Geist noch ein höchstgefährlicher Secten- und Lästergeist sey, lässet sich aus folgender Nachricht gar deutlich erkennen:

Herr Johann Jacob Heinold, ein gelehrter, erbaulicher und beliebter Evangelischer Prediger in dieser Stadt, starb den 6. Junii dieses Jahres, und ich hielte ihm den 9. Junii eine Leichenrede, welche bald im Druck erscheinen wird. Ehe dieser rechtschaffene Mann hieher beruffen wurde, stund er als Senior zu Cronweissenburg im Elsaß, wo ihn das Andringen der Herrnhutischen Secte bewoge, daß er sich derselben schriftlich und mündlich, öffentlich und besonders widersetzte. Ob er nun schon in Ansehung dieser Secte in einer und eben derselben Gesinnung bliebe bis an sein seliges Ende: so haben doch die Anhänger derselben hin und wieder, sonderlich im Elsaß, ausgesprenget: „Er habe noch vor seinem Tode seinen Sinn geändert; denn nachdem er einige „Zeit eine unbeschreibliche Noth in seiner Seele „ausgestanden, so habe er den D. Fresenium „zu sich kommen lassen, und demselben entdecket, es sey nicht auszusprechen, in was

„für

„ für einem Kampf er gelegen, nun aber habe „ er Gnade in JEsu Blut gefunden. Er „ wolle ihm aber auch nun sagen, wie sehr ihn „ sein Gewissen habe angeklaget und verdamt, „ darüber, daß er eine falsche Lehre geprediget, „ und nicht frey heraus bekant hätte, daß die „ Blut- und Wundenlehre (so nennen sie die „ Herrnhutische Lehre) die einzige und rechte „ Lehre sey, die man seinen Zuhörern verkün- „ digen müsse, und daß weder er, noch auch „ alle seine Herren Collegen, bishero die rechte, „ sondern eine falsche Lehre gehabt hätten; die- „ ses solte er, D. Fresenius, sich merken, und „ er bäte darum, daß er alles dieses und die „ ganze Begebenheit mit ihm in seiner Leichen- „ predigt vor seiner Gemeine öffentlich erzehlen „ solte rc. Nach dieser Bekentnis ist dann in „ etlichen Stunden des guten Mannes seine „ Seele mit Wonne und Freude in unsers ewi- „ gen Erbarmers seine Arme selig übergegan- „ gen. Nachdem hat D. Fresenius in der „ Leichenpredigt manches erwehnet, worüber „ die Zuhörer sehr aufmerksam und gerühret „ worden sind. Endlich hat er angefangen: „ Nun, ihr lieben Zuhörer! der Selige „ hat mir noch etwas befohlen euch zu „ sagen; dabey er aber in Zittern und Beben „ seiner Glieder und in ein Weinen, und das „ ganze Auditorium mit ihm, soll ausgebrochen „ seyn, daß also die Predigt damit beschlossen „ werden müssen. „

Dis ist der Auszug einer Schrift, die ein Herrnhutischgesinnter Mann von Ansehen andern mitgetheilet, wie mir ein sicherer Freund vor etlichen Tagen berichtet hat.

Ein anderer meldet, die Herrnhuter erzehleten einander: „Der selige Herr Pfarrer Heinold habe mich ersuchet, ich möchte in der „Leichenpredigt öffentlich bekant machen, und „seine gewesene Zuhörer, in seinem Namen, „um Verzeihung bitten, daß er sie auf Irrwege geführet. Er erkenne sich und alle die, „welche so predigen, wie er geprediget, vor „Irrlehrer, die Zinzendorfische Lehrer aber vor „wahre Lehrer ꝛc. Ich hätte mir auch wirklich „vorgenommen gehabt, dieses in der Predigt „bekant zu machen, als ich aber an diesen „Punct gekommen, sey ich verstummet, und „hätte die Predigt plötzlich geendiget.„

Da man mir nun schreibet, daß dieses Gerücht grose Bewegungen und Unruhen verursache, und mich zugleich ersuchet, ich möchte doch berichten, was es mit dieser Erzehlung für eine Bewandnis habe: so habe solches zu bewerkstelligen keinen Anstand nehmen können. Ich erwehle aber um deswillen den Weg des öffentlichen Drucks, damit die boshafte Lästerungen desto geschwinder und allgemeiner zu Boden geschlagen werden mögen.

Zuförderst ist zu merken, daß die Lästerer nicht nur den seligen Herrn Pfarrer Heinold, sondern auch mich, zu einem Herrnhuter machen

chen wollen. Denn wenn es wahr wäre; daß ich mir wirklich vorgenommen hätte, eine solche Vorstellung auf der Canzel zu thun, so müste ich gewiß vorher Herrnhutisch geworden seyn. Da nun diese Sectirer ohnedem bisher einander damit zu trösten und andere einzunehmen gesucht, daß sie vorgeben: ich sey anderes Sinnes, und wenn ich es noch zu thun hätte, so würde ich es nimmermehr thun, daß ich gegen sie schriebe: so bezeuge ich hiemit öffentlich vor GOtt und seiner Kirche, daß ich alles, was ich gegen die Herrnhuter gethan und geschrieben, noch vollkommen und aus gründlicher Ueberzeugung billige; daß es mich, nach so vielen Jahren, noch nicht eine Minute gereuet; und daß ich darinnen nach GOttes Willen und Beruf und Antrieb gehandelt zu haben festiglich glaube.

Hiernechst bezeuge ich vor GOtt, dem Richter der Lebendigen und der Todten, daß der selige Herr Pfarrer Heinold, GOtt lob! keine solche Herrnhutische Buse gethan, und keine solche Worte zu mir gesprochen, wie diese Leute vorgeben; sondern er ist in dem Lehrbegrif der Evangelisch-Lutherischen Kirche, nach welchem er vorher selbst beständig gelehret, bis an das Ende geblieben. Wie wenig er Herrnhutisch geworden, kan man aus zweyen Umständen deutlich schliesen, welche, wie ich jetzo sehe, GOtt so gelenket, damit die Lästerer desto mehr könten zu schanden gemacht werden.

Der erste Umstand ist dieser: Im Anfang seiner letzten Krankheit, da er schon ganz gewiß vermuthete, daß er sterben würde, erzehlete ihm jemand, daß in einer gewissen Stadt Herrnhutische Bewegungen entstünden: die Obrigkeit wolte ihnen Einhalt thun; ein Evangelischer Prediger aber wolte sie warnen, und sie in der Stille zurecht zu bringen suchen, damit man der Obrigkeitlichen Gewalt nicht bedürfe. Worauf sich Herr Pfarrer Heinold vernehmen liese: der Prediger meyne es zwar gut, aber er würde seinen Zweck nicht erreichen, und die Herrnhutischgesinnten würden sich durch ihr gewöhnliches Heucheln und Verstellen nur desto fester setzen. Man solte GOtt danken, daß sich die Obrigkeit der Sache annehmen wolle, und ihr durch dieselbe ihren Lauf lassen, so würde der Verführung desto kräftiger gesteuret werden. Er habe zu Weissenburg und hier aus der Erfahrung gelernet, was es für schlüpfrige Geister wären; sie hätten ihm vielen Kummer verursachet, und er sey genöthiget worden, um ihrentwillen seine Erbauungsstunden in seinem Hause abzustellen. Wenn man diesen Leuten nicht wehre, so werde die Zeit kommen, da man die Hände über dem Kopf zusammen schlagen würde.

Der andere Umstand ist dieser: Nicht lange vor seinem Ende, als er schon die härteste Kämpfe überstanden hatte, welche er nicht wegen der Herrnhuterey, sondern wegen der Gewiß-

wißheit seines Gnadenstandes empfinden muste; in eben dieser Zeit, von welcher die Verleumder sagen, er sey Herrnhutisch worden, fing jemand an, etwas von den Herrnhutern zu reden; wobey er sich herumkehrete, Augen und Hände gen Himmel aufhub, und ausrief: Mein JEsu! ich sterbe nicht Herrnhutisch, das weisest du.

Diese beyde Zeugnisse, welche ich selbst mit angehöret, sind Beweis gnug, daß er nicht als ein Herrnhuter gestorben.

Die Lästerung thut der Warheit einen Dienst, wenn sie es gar zu grob machet, und sich selbst verwirret. Beydes ist hier geschehen. Wer wird glauben, daß ich in der Leichenpredigt verstummet sey, und dieselbe plötzlich schliesen müssen, da viele hundert Zeugen in der Kirche waren, die das Gegentheil wissen? Diese Unwarheit ist zu grob, und widerleget sich selbst. Aber wie verwirrt! Herrnhuter sagen, eben da ich den Herrnhutern den grösten Dienst hätte erweisen wollen, sey ich verstummet, und hätte diesen Dienst unterlassen müssen. GOtt hätte es also nicht zugelassen, welches doch gewiß geschehen wäre, wenn ihr Werk von GOtt wäre. Das heiset das Schwerd in sein eigen Eingeweide stossen.

Der Hauptkunstgrif, womit sich in diesen unsern Tagen die Herrnhuter von neuem einschleichen wollen, bestehet darin, daß sie vorgeben: sie hätten sich in allen Dingen gebessert,

worin-

worinnen sie sich vormals vergangen hätten. Man erwege aber diese Probe, und urtheile.

Frankfurt den 22. Aug. 1758.

Johann Philip Fresenius,
der heiligen Schrift Doctor, Consistorialrath und des Ministerii Senior.

Ich konte leichtlich voraussehen, daß ich den Herrnhutern mit dieser Vertheidigung keinen Gefallen thun, sondern sie sich sehr darüber erbittern würden. Und so ist es auch erfolget. Eine Zeit lang waren sie confus; darnach ermanneten sie sich, und fingen an solche unsinnige Lästerungen von mir auszubreiten, die kein Mensch glauben kan, der mich nur ein wenig kennet. Solte ich genöthiget werden, etwas im Druck darauf zu sagen, so kan es künftig geschehen. GOtt errette seine Kirche bald von diesen giftigen Schlangen!

Endlich ist noch beyzufügen, daß der Selige eine Frau Witwe mit drey Kindern hinterlassen, von welchen aber dessen einziger Sohn, ein Candidatus Theologiä, etliche Monate nach ihm, und dessen verheurathete Tochter zu Cronweissenburg zu Ende des Jahrs 1758. ebenfals gestorben, also, daß die Frau Witwe mit der jüngsten Jungfer Tochter noch allein am Leben sind. GOtt erhalte und stärke sie in seiner Gnade, und lasse den Segen des Seligen reichlich über sie kommen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinold, Johann Jakob, 1703-1758 / Heinold, Johann Jakob / Fresenius, Johann Philipp,

Leben des Joh. Jak. Heinolds

Frankfurt 1759

Biogr. 1173#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067473-7
VD18 14556561-001